



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Festgottesdienst zur Markterhebung Rum

04.10.1987

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.17

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-5988](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-5988)

Festgottesdienst zur Markterhebung Rum
4. Oktober 1987, 9.30 Uhr

Betrachtung zum Gemeindewappen

Für diese Besinnungsstunde zum Fest eurer Markterhebung möchte ich bei einem naheliegenden Symbol bleiben: Bei eurem Gemeindewappen. Es ist ein eigenartiges und bemerkenswertes Wappen. Es erzählt mit den drei Mauersperren von einem Kampf und einem Sieg, vom Sieg über die Mure, vom Sieg der menschlichen Kultur über die der zerstörerischen Mächte.

Aber ich möchte euer Wappen nicht nur für die Vergangenheit deuten, sondern auch für die Gegenwart und die Zukunft. Es erinnert an einen dreifachen Kampf, der durchzustehen ist, und an einen dreifachen Sieg, den ich euch von Herzen wünsche.

1. Die erste Lawine, die heute ein Gemeinwesen bedroht, ist die der Vereinsamung und der Isolation, der mangelnden Kontakte und des Übersehenwerdens und diese Gefahr könnte in einer so rasch wachsenden Gemeinde am Rande der Stadt besonders aktuell sein. Und gegen diese Mure müßt ihr als Mauer die Kultur des Miteinander errichten. Ich glaube, daß an sich an dieser Mauer in Tirol fleißig gebaut wird. Ich hatte heuer Gelegenheit in Frankreich eine sterbende Landgemeinde zu erleben. Seitdem weiß ich besonders gut, was es bedeutet, wenn in einem Dorf Musikkapelle und Schützenkompanie, Feuerwehr und Sportverein, Gemeindedemokratie und Pfarrgemeinderat, Kirchenchor und Theatergruppe, Familienverband und Fußballklub, KAJ und Tischtennisriege, Trachtengruppe und Krippenkultur, Fasnacht und Seniorenbetreuung da ist. Das sind die tausend Klammern, die die Kultur des Miteinander schaffen. Je mehr Menschen einander kennen und zueinander eine Beziehung haben, umso besser wird das Zusammenleben funktionieren. Es geht wohl darum, daß man bei einer schnellwachsenden Gemeinde nicht so manche übersieht, die als Zugereiste auf der Strecke bleiben. Es gibt doch viele, die die Mure der Vereinsamung zudeckt. Ich vergesse nicht eine alte Frau, die im Betagtenheim jeden Tag auf einem Stuhl im Stiegenhaus gesessen ist, und auf einen Besuch von ihren Leuten gewartet hat. Es ist niemand gekommen. Nur bei der Testamentseröffnung waren sie dann alle da. Darum baut an der Sperre, an der Kultur des Miteinander.

2. Die zweite Sperre, die gegen eine Mure der Zeit stehen muß, ist die Kultur der Familie. Ich brauche nicht auszuführen wie sehr diese Mure des Egoismus, der Bindungsangst, der Brüche und des Sichauseinanderlebens unsere Wohngebiete bedroht. Was zerbrechende und zerbrochene Familien bedeuten, muß man keinem Lehrer oder Seelsorger erzählen, der ein paar tausend Kinder vor sich gehabt hat. Nestwärme, verlässliche Liebe, und das entscheidende Erlebnis von Eltern, die sich gern haben – das ist so wichtig, daß ich hier darüber keinen Vortrag halten muß. Und wie schmerzlich die menschlichen Situationen sind, die von dieser Mure gestreift werden, werden einige hier selbst wissen. Ich weiß, wie sehr man sich oft im Einzelfall des Urteils enthalten muß. Aber es geht mir hier nicht um das Negative. Es geht mir um die feste Mauer einer Familienkultur. Und da muß ich zum Beispiel sagen, daß eine große Hoffnung bei der jungen Generation liegt. Die Befragung der Jugend Tirols hat gezeigt, daß sehr viele eine echte Sehnsucht nach einer guten, festen menschlichen Beziehung haben, nach Bindung und Beisammenbleiben, nach Heim und Heimat, nach Miteinanderglücklich-sein und nach Kindern. Es ist nicht wahr, daß da einfach ein Geschlecht von Lustmolchen heranwächst. Die grundsätzlichen Werteinstellungen von jungen Menschen sind bedeutend seriöser als die von Illustrierten und so mancher Fernsehsendung, die von Erwachsenen fabriziert wird. Nur eines, liebe junge Freunde, darf ich sagen. Die Sperrmauer einer Familienkultur baut man nicht ohne große Mühe. Wildbachverbauung war noch nie ein vergnüglicher Job. Eure Wünsche für die Zukunft kosten halt auch etwas, etwas an Selbstbe-

herrschaft, Hochachtung vor dem anderen, und manchmal auch eine Wartezeit. Es gibt keine Talsperren zum Nulltarif. Ich bin auch froh, daß es heute junge Familien gibt, die tatsächlich eine bemerkenswerte Familienkultur entwickeln, mit Sinn für Brauchtum und Festgestaltung, für Hausmusik und Hauskirche, mit Wohnlichkeit und Atmosphäre. Es gibt junge Paare, die sich vom patriarchalischen Modell der Ehe verabschieden und ein partnerschaftliches pflegen, in dem die Rollen nicht so scharf abgegrenzt sind und wo man sich Verantwortungen und Aufgaben teilt. Auch das ist heute ein Stück Mauer gegen den Egoismus. Baut also an dieser Sperre, möchte ich der jungen Generation zurufen, baut an dieser Sperre, der Familienkultur, und ihr werdet viel Leid für die Zukunft abwehren!

3. Die dritte Sperre ist gegen die Mure der Oberflächlichkeit, gegen den Schuttstrom des Materialismus, der Sinnlosigkeitserfahrung und der Apathie der No-future-Stimmung, der inneren Heimatlosigkeit und der Angst. Die dritte Sperre ist die Kultur des gläubigen Herzens.

Meine Lieben, ich weiß sehr wohl, daß es in unserer Zeit nicht leicht ist, gläubig zu sein. Wir sind in einer unruhigen und verunsichernden Epoche, in einem Zeitalter der Fragezeichen und der ausufernden Kritik, der Spannungen und Probleme in Kirche und Welt, und das alles brandet in einem wahren Bergsturz von Information und Halbinformation auf uns zu. Aber gerade deshalb – es gibt keine andere Sperrmauer gegen die Zerstörung der inneren Heimat als die Kultur eines gläubigen Herzens. Ich meine damit wirklich das Tiefste und Letzte der Religion: ein abgründiges Gottvertrauen, den Glauben an einen Herrn, der uns wirklich gern hat, der unser Leben in seinen Händen hält, mag kommen, was da will. Und so wie die anderen beiden Mauern aus vielen Steinen und mit Mühe gebaut werden, so ist es auch bei der Kultur des gläubigen Herzens: Da braucht es Gottesdienst und Sakrament, Bildung und Gebet, Gotteswort und religiösen Brauch, Wissen und Wohltätigkeit – und vor allem, auch die religiöse Kultur des Herzens verlangt eine gemeinsame Mauer, verlangt die Stütze am anderen, so wie sich in der Sperrmauer Stein an Stein hält und festigt, verlangt den harten Zement der Treue, und braucht Gemeinde, religiös lebendige Pfarrgemeinde. Ein Stein allein wehrt keine Mure ab.

Liebe Rumer – das ist mir in den Sinn gekommen, wie ich euer Gemeindewappen angeschaut habe. Das sind die Muren und die Mauern, die Bedrohungen und die Siege:

Gegen die Mure der Vereinsamung und Isolation die Kultur des Miteinander.

Gegen die Mure des Egoismus und der zerbrechenden Bindungen die Kultur der Familie.

Gegen die Mure des Sinnverlustes, der Platttheit und der Lebensangst die Kultur des gläubigen Herzens!

Und in diesem Sinne wünsche ich euch, daß euer Wappen nicht nur Erinnerung an die Vergangenheit, sondern auch Programm für die Zukunft sei. Und dafür erbitte ich in dieser heiligen Messe den Segen Gottes! Amen.